Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung

Herausgeber: Rosa

Band: - (2002)

Heft: 24

Artikel: "Netzwerk oder Alleingang?" : Eine Podiumsdiskussion zur Situation des sog. "Nachwuchses" in der Geschlechtergeschichte

Autor: Senn, Caroline

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631276

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Netzwerk oder Alleingang?»

Eine Podiumsdiskussion zur Situation des sog. «Nachwuchses» in der Geschlechtergeschichte.

von Caroline Senn

Am Eröffnungsnachmittag diskutierten unter der Leitung der Sozialwissenschaftlerin Barbara Good (Universität Zürich) vier in der Schweiz mit Geschlechtergeschichte beschäftigte Frauen über Berufschancen, Nachwuchsförderung und Vernetzung.

Die vier geladenen Frauen wurden eingangs der Podiumsdiskussion von der Moderatorin Barbara Good mit den Fragen konfrontiert, ob man sich mit der Beschäftigung von Geschlechtergeschichte überhaupt Qualifikationen erwerben kann und ob ein geschlechtergeschichtliches Engagement für die spätere berufliche Tätigkeit von Nutzen oder doch eher hinderlich ist.

Zwei der Diskussionsteilnehmerinnen hatten bereits ihre akademische Laufbahn abgeschlossen und sind in fester Anstellung: So ist die in Deutschland studierte und nach verschiedenen Zwischenstationen sich in Basel unter Prof. Dr. Claudia Opitz habilitierte Historikerin Olivia Hochstrasser Geschäftsführerin am Historischen Seminar Basel. Mit Barbara Welter wurde – im Gegensatz zu Olivia Hochstrasser – eine ausserhalb der Universität tätige Historikerin eingeladen, die die Leitung des Historischen Museums in Baden inne hat. Noch mitten in der akademischen Laufbahn und Anwärterinnen von Fördermittel sind die beiden Frauen Caroline Arni und Katja Girschik. Caroline Arni studierte Geschichte und Soziologie an der Universität Bern, ist Doktorandin und Mitglied des Graduiertenkollegs «Wissen – Gender – Professionalisierung». Katja Girschik, Studentin der Wirtschaftsgeschichte mit Sozialökonomie an der Universität Zürich und Studierendenvertreterin in der Gleichstellungskommission, vertrat auf dem Podium «die breite Masse» der Studierenden.

Dass frau sich in der Auseinandersetzung mit Geschlechtergeschichte sehr wohl Qualifikationen erwerben kann, wurde von allen vier geladenen Diskussionsteilnehmerinnen bejaht. Es wurde ausgeführt, dass das Betreiben von Geschlechtergeschichte einerseits als Zusatzstudium zu betrachten ist, das neben den regulären Veranstaltungen betrieben werden muss und andererseits, innerhalb eines Fachgebietes, so beispielsweise in der Allgemeinen Geschichte, als eine Spezialisierung anzusehen ist, sprich ein «fachliches Plus» darstellt. Der geschlechtergeschichtliche Wissenserwerb schärft insbesondere den Blick für Strukturen beispielsweise auf Universitäts-Ebene oder für gesellschaftliche Zusammenhänge hinsichtlich Rollenverteilungen. Obwohl dieser Wissenserwerb an der Universität nicht vorweisbar ist, zeigten doch die Erfahrungen der Museumsleiterin Barbara Welter auf, dass das geschlechtergeschichtliche Wissen ausserhalb der Universität guten Anklang findet und in keiner Weise auf Ablehnung stösst. So erzählte Barbara Welter, dass sie, als sie sich um die Stelle der Museumsleiterin am Historischen Museum in Baden bewarb, das Anliegen äusserte, Geschlechtergeschichtliches in die Museumsarbeit einfliessen zu lassen. Daraufhin wurde ihr die Stelle zugesprochen, u.a. wegen des geäusserten geschlechtergeschichtlichen Ansatzes. Ebenfalls ein positives Feedback habe sie von Museumsbesuchenden erhalten, die der Thematik von Frauen- und Männersphären mit Interesse begegnet waren.

Von rechts nach links: Olivia Hochstrasser (Universität Basel), Katja Girschik (Universität Zürich), Barbara Good (Moderatorin, Universität Zürich), Barbara Welter (Historisches Museum Baden) und Caroline Arni (Universität Bern).

Summa summarum: Obwohl von der Universität nicht anerkannt, sind geschlechtergeschichtliche Kenntnisse ausseruniversitär von Nutzen und keineswegs hinderlich. Und es macht den Anschein, als sei die Welt abseits der Universität hinsichtlich Anerkennung eines neuen Interessenfeldes den universitären Strukturen einen grossen Schritt voraus!

Das Thema des zweiten Diskussionsblocks war die Nachwuchsförderung. Verschiedene Förderinstrumente fanden Erwähnung und die Geförderten äusserten sich jeweils über positive und negative

Erfahrungen. So erhielt beispielsweise Caroline Arni ein mit einem Auslandaufenthalt gekoppeltes zwölf monatiges Stipendium für angehende Forschende vom Nationalfonds zugesprochen. Ein weiteres Förderinstrument – neben der Vergabe von Stipendien – stellt das Graduiertenkolleg dar und so kam im Einzelnen das Graduiertenkolleg «Wissen – Gender – Professionalisierung» zur Sprache, an dem wiederum Caroline Arni als Doktorandin teilgenommen hatte. Als sehr positiv bewertete sie den gedanklichen Austausch, der innerhalb der ca. 20 Teilnehmerinnen stattfand. Die Tatsache aber, dass keine Stipendien vergeben wurden, führte unter den Teilnehmerinnen zu unterschiedlichen Arbeits- und Forschungsbedingungen, was sich negativ auf die Produktivität innerhalb des Graduiertenkollegs auswirkte. So habe man das Graduiertenkolleg, gemäss Caroline Arni, als Fördermittel in die Schweiz importiert, ohne dass es zu viel kosten durfte.

Die Historikerin und Soziologin Caroline Arni.

Neben Stipendium und Graduiertenkolleg stellen das Mentoring und die vom Nationalfonds lancierte Frauenförderung weitere Förderinstrumente dar. Beim klassischen Mentoring wird eine Mentee von einer erfahrenen Mentorin unter die Fittiche genommen, um von Erfahrungen und persönlichem Netzwerk der Mentorin zu profitieren. Keine der Diskussionsteilnehmerinnen wies Erfahrungen bezüglich Mentoring auf, doch äusserte sich eine Kongressteilnehmerin im positiven Sinne. Dem gegenüber stiess in der Aula die vom Nationalfonds aufgehobene Alterslimite für Frauen hinsichtlich der Eingabe von Projekten nicht bei allen Teilnehmenden auf Gegenliebe und kritische Stimmen wurden laut. Es wurde gefordert, die Aufhebung der Alterslimite vor allem jenen zukommen zu lassen, die Kinder betreuen würden, sprich sowohl Frauen wie auch Männern.

Es blieb aber nicht nur bei der Nennung von Förderinstrumenten, sondern es wurden auch neue Ideen und Forderungen betreffend der Nachwuchsförderung formuliert. So wurde gefordert, dass die Nachwuchsförderung früher, und zwar bereits auf der Stufe der Studierenden, anzusetzen ist. Der sog. «Nachwuchs» möchte als Forschende und Gesprächspartner ernstgenommen werden; sollte man doch in diesem Zusammenhang bedenken, dass 60 % des universitären Unterrichts vom Mittelbau, sprich vom «Nachwuchs» geleistet wird. Im weiteren wird die Einrichtung einer Laufbahnberatung gewünscht, die sowohl eine akademische wie auch eine ausseruniversitäre Laufbahn abdecken soll. Auf diese Weise wären den Studierenden sehr viele nützliche Informationen zugänglich und den Universitäten würde es gelingen, ihren Studierenden Zukunftsperspektiven aufzuzeigen. Von der Universität wird im weiteren gefordert, Assistierenden sowie dem Oberbau eine gesicherte Zukunft in Form von langfristigen Stellen zuzugestehen. Diesen Ausführungen bleibt beizufügen, dass die aufgeführten Forderungen nicht nur als ein Anliegen des Bereichs der Geschlechtergeschichte zu verstehen sind, sondern Allgemeingültigkeit für den gesamten Hochschulbetrieb besitzen.

Abgerundet wurde das Podiumsgespräch u.a. mit der im Titel gestellten Frage nach der Bedeutung von Vernetzung. Die Wichtigkeit von Vernetzung, so beispielsweise das Mentoring oder das Graduiertenkolleg, wurde von den Diskussionsteilnehmerinnen unterstrichen. Es wurde aufgezeigt, dass die Pflege von Kontakten, der Gedankenaustausch sowie die Suche nach Gleichgesinnten von immenser Bedeutung sind. Dies bestätigte auch eine Studie von Regula Lehmann hinsichtlich Realisierung einer akademischen Karriere, wie eine im Publikum anwesende Kongressteilnehmerin anmerkte.

AUTORIN

Caroline Senn ist ROSA-Redaktorin und studiert Allgemeine Geschichte an der Universität Zürich.